

## Tages=

für die



## Bericht

Modenwelt.

Paris, den 8. December 1847.

(K.) Jedermann denkt bereits an die Geschenke; die Damen sind eifrig mit Stickereien und andern Arbeiten beschäftigt.

Sehr beliebt zu Geschenken sind auch die Gegenstände für die Etageren, namentlich die von altem Sevres Porzellan und von Meißner Porzellan, das wieder mehr und mehr von der Mode begünstigt wird und in dem man die mannichfaltigste, reichste Auswahl zu Geschenken findet.

Ein sehr hübsches Geschenk ist ferner ein Toiletten-Spiegel von eifelnem Silber oder ein künstlich gearbeitetes Necessaire von Silber.

Ferner die kleinen Uhren. Welche Dame wünschte sich nicht einen so nützlichen Schmuckgegenstand? Die neuen Uhren sind leichter als die sonstigen Gürtelketten, werden aber auch an dem Gürtel befestigt und sind von einer Kette und einem Charivari begleitet. Man hat sehr hübsche von Gold und Platina, die elegantesten aber sind von Email, mit Perlen oder Brillanten besetzt. Sehr hübsch sehen die von Gold mit blauer Email aus, die täuschend die Turquisen nachahmt. — Auch die Herren-Uhren sind sehr flach, aber sehr einfach und fast ganz ohne Verzierung.

Der Fächer ist gewiß ein nützliches, elegantes Geschenk, das Jedermann geben kann und das jede Dame gern annimmt. Die Auswahl ist sehr groß; man hat sie von 2 1/2 Thaler bis 150 Thaler und drüber. Die modischsten sind die mit ausgezacktem Perlmutterstiel, mit Gold ausgelegt und mit Schäfermalereien. Man macht neue nach dem Muster der alten, die nichts zu wünschen übrig lassen.

Daß der Schmuck immer beliebt bleibt, ist eine bekannte Sache. Die neueste Art, Edelsteine zu fassen, besteht darin, daß man sie verschiedenartig benutzen kann. Wir sahen z. B. eine Guirlande von Blumen und Blättern in Diamanten, die sehr leicht auseinander genommen werden konnte und die dann einzelne Blumen bildete, welche als Nadeln gebraucht werden konnten.

Die Ohrgehänge haben eine vierseitige Form, pavé

(Pflasterstein) genannt. Sie sind meist von Smaragden, von Perlen oder Brillanten umgeben, von Opalen, ebenso umgeben, von Türkisen etc. Auch die rosa Email ist zu Ohrringen sehr beliebt.

Die Armbänder sind außerordentlich groß, wie es die Mode will, aber der gute Geschmack hat viel dagegen einzuwenden.

Die Kleider haben in diesem Winter ein ganz charakteristisches Aussehen. Die zur Promenade oder zu den Besuchen haben sehr glatte knappe Leibchen, welche so hoch als möglich hinaufgehen. Sie sind dabei ganz nach dem Faden geschnitten.

Die Ärmel haben eine einzige Naht; die Röcke sind lang und die Hüften läßt man so wenig als möglich aufbauschen.

Die Taillen sind lang und steif; fast alle haben einen schmalen Gürtel mit einer kleinen Schnalle oder einer Agrafe.

Nach der Sitte zieht man im Winter die Oberröcke den garnirten Kleidern vor. Man hat indeß, und sie sehen gut aus, viele Kleider von gestickter Popeline, von vollem Sammet mit Soutaschbürtchen benähet und von schottischem Atlas mit Sammetstreifen.

Zum Ball dagegen sind die Kleider außerordentlich tief ausgeschnitten und mit Berthen, Schleifen, Blumen oder farbigen Blonden garnirt.

Die Ärmel gehen ein wenig am Arme hinunter und sind sehr verziert; die Taillen sind lang und vorn und hinten sehr gesteckt; die Röcke sind übereinander angebracht und sehr bauschig.

Man verwendet viel Tarlatan mit Stickerei oder einfach, den man farbig besetzt. Auch bringt man auf diesen Stoffen Stickereien von farbigem Sammet an, welche sehr kleine verschiedenartige Blätter in lebhaften Farben bilden.

Man sieht noch sehr wenige Damen in Haarpuz; die wenigen aber, welche wir bemerkten, trugen entweder Wellenscheitel oder das Haar vorn und an den Seiten à la Clarisse Harlowe aufgenommen. Darin bringt man Guirlanden von Blumen in dicken Büscheln an und zwar ziem-

lich weit nach hinten und hoch an den Schläfen, was diese Kopfschmucke hoch und breit erscheinen läßt. Manche Gesichtern steht dieser Haarschmuck ganz und gar nicht, andern dagegen, die ein schönes Oval bilden, zum Entzücken.

Die Mode der nicht offenen Kleider macht jetzt eine Reihe von Nadeln auf dem Leibchen durchaus nothwendig. Diese Nadeln sind in länglicher Form und ziemlich groß, und werden namentlich auf den ausgeschrittenen Schneppenleibchen getragen; man stecht auf dem emaillirten Grunde ein sehr niedliches Bouquet von kleinen Diamanten oder Perlen; eine außerordentlich feine emaillirte Kette verbindet sie untereinander und das Ende trägt ein ebenfalls emaillirtes Medaillon oder ein zierliches Riechfläschchen.

Die Hauskleider von Flanell mit gedruckten Caschemustern sind das neueste, was man in Wollenstoffen hat. Man füttert sie mit farbigem Taffet, der überhaupt jetzt unbedingt vorherrscht; sonst haben sie keinen Auszug. Die Ärmel daran sind sehr lang, sehr weit und durch eine Schnur bis an den Ellbogen aufgenommen. Die von einfarbigem Stoffe haben einen Revers, welcher an dem ganzen Leibchen hinaufgeht und der mit mehreren Reihen schwarzen oder violetten Sammetstreifen besetzt ist.

Der Taffet wird nicht mehr wie sonst bloß im Sommer getragen, sondern auch im Winter zu Soiréeleidern. Die Besetzungen sind sehr verschieden, theils von Spitzen, theils von Bandruchen, theils von Posamentirarbeit. Man hat öfters zwei Röcke an diesen Kleidern, die aber von verschiedener Länge sind; der obere wird auf dem untern meist durch Bandschleifen oder durch einen ähnlichen Puz wie der des Leibchens ist, festgehalten. Auf den Ballkleidern verrichten das Festhalten Blumen. Bei Diners oder musikalischen Soirées, in denen man nicht in ausgeschrittenen Kleidern erscheinen will, trägt man Guimpen von gekrepptem Krepp, welche die Brust und die Schultern sehr schön herausheben. Sie endigen in einem Sammetbände, das sehr einfach um den Hals gebunden wird und lange Enden hat. Die Ärmel von Krepp, die sehr eng sind und den Arm deutlich sehen lassen, sind am Handgelenke durch Sammetbänder festgehalten, welche indeß andere Armbänder nicht überflüssig machen.

London, den 6. December 1847.

(F.) Von allen Schmucksachen steht gegenwärtig das Armband am meisten in Gunst. Manche Damen tragen zwei und selbst drei Armbänder an einem Arme. Bei langen Ärmeln werden die Armbänder tief unten, auf der Manschette getragen und sie füllen so den Raum zwischen dem Ärmel und dem Handschuh aus. Ein sehr schönes Armband, das man jetzt häufig sieht, besteht bloß aus einem Reifen reich gearbeiteten Goldes.

Die neuen Fächer sind in zwei Classen zu sondern: die historischen und die Watteau-Fächer. Auf den erstern steht man Bilder aus der Geschichte des Mittelalters, auf den letztern dagegen Gruppen in malerischen Costümen nach den Werken des Künstlers, dessen Namen sie tragen, die Stiele sind meist sehr kostbar, von Silber oder Perlmutter. Trotz ihrer Kostbarkeit kommen sie aber denen noch lange nicht gleich, welche im 18. Jahrhundert, namentlich in Frankreich, modisch waren. Die Königin Marie Antoinette hatte einen Fächer, der 6000 Livr. kostete und die Dubarry kaufte einen für 20,000 Franc.; der Lieblingsfächer der Pompadour war gar nicht weniger als 20,000 Kronen werth.

### Modenblatt No. 52.

1. Ueberziebrock von hellfarbigem Tuche, mit breiter Vorte besetzt und mit Klappen zugemacht; bunte Cravate; Weste mit Shawlkragen; Weinkleider von gestreiftem Tuche.

2. Atlaschut mit Federn; Mantel von Sammet, ziemlich lang mit großem Kragen, der mit Sammetstreifen und Fransen besetzt ist; Kleid von Seide.

3. Atlaschut mit Auszug von Atlas; Mantel von Sammet mit Stickerei und Fransenbesatz; Kleid von gemustertem schweren Seidenzeuge.

4. Haarschmuck mit Locken; Kleid von Taffet mit hohem glattem Leibchen und halblangen engen Ärmeln, unter denen bauschige Unterärmel herauskommen; am Leibchen, an den Ärmeln urten und auf dem Rocke mit Sammetbändchen und Sammetstreifen besetzt.

5. Zughut von Atlas mit Federn; Kleid von Taffet mit hohem Leibchen und engen Ärmeln, ohne Auszug; Palatine von Sammet, gefüttert und wattirt und an den Rändern mit Pelz besetzt.

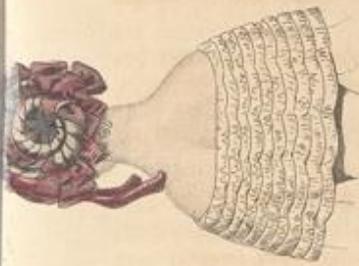
Oben sind weiße Unterärmel, ein Kopfschmuck und zwei Negligémütz n für Herren abgebildet.

### Doppelstahlstich No. 52.

Der Bahnhof in Braunschweig.

(Nach einer Originalzeichnung.)

Unter den zahlreichen Bahnhofgebäuden, welche bei der Anlegung der Eisenbahnen in Deutschland in verschiedenen Städten entstanden sind, nimmt das zu Braunschweig, das mit zu den ersten gehört, eine der vorzüglichsten Stellen ein wegen der Großartigkeit, der Eleganz und der Schönheit der Formen und wegen der Zweckmäßigkeit der innern Einrichtung. Zwar erforderte dieser schloßartige Bau zu seiner Herstellung eine bedeutende Summe, aber wir halten es für vollkommen recht und billig, daß man bei den Bauten, welche das Eisenbahnwesen erfordert, das so ganz materiellen Zwecken dient, auch für die Schönheit einigermaßen besorgt ist und da, wo Millionen verwendet werden, nicht wegen einiger Tausende von Thalern knickert, wenn dadurch den Gebäuden ein Aeußeres gegeben werden kann, das einen wohlthuenden Eindruck auf das Auge macht.



400  
M&C

